



Wochenbrief der Pfarrei St. Antonius

22. März – 30. März 2025
Wochenbrief Nr. 2428 / Jahreswoche 13

Samstag, 22. März

– Hl. Lea
18.30 Uhr Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Antoni; Josefsmesse
unter Mitwirkung der KAB
Zelebrant: Pater David
Kollekte: Brücke – le pont
Dreissigster für Adolf Stadelmann-Portmann, Hauptstrasse
1. Jahrzeitmesse für Marcelline Aebischer-Waeber, Obermontenstrasse
SM Johanna Rohrbasser-Stauffacher, Obermonten
SM Roland Rohrbasser, Obermonten
SM Beat Rohrbasser, Obermonten
SM Rosalie und Josef Sturny-Zahno, Niedermonten
SM Serafine Sturny, Niedermonten
JM Albert Egger, Grubenacher

Sonntag, 23. März

- 3. Fastensonntag – Hl. Viktorian
Eucharistiefeier in der Pfarrkirche Heitenried um 09.00 Uhr
17.00 Uhr Firmweggottesdienst für die 1. + 2. OS, Pfarrkirche St. Antoni

Montag, 24. März

- Hl. Katharina von Schweden
Rosenkranz in der Kapelle Obermonten um 19.00 Uhr

Dienstag, 25. März

- Verkündigung des Herrn
08.15 Uhr Eucharistiefeier am Antoniusaltar

Mittwoch, 26. März

- Hl. Ludger
Keine Messe
11.45 Uhr Samariterverein: Mittagstisch im Pfarreihaus

Donnerstag, 27. März

- Hl. Rupert von Salzburg
Keine Messe

Freitag, 28. März

- Hl. Guntram
Rosenkranz in der Pfarrkirche Heitenried um 18.55 Uhr
Eucharistiefeier in der Pfarrkirche HPeitenried um 19.30 Uhr

Samstag, 29. März

– Hl. Ragnachar
18.30 Uhr Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Antoni; anschliessend
Rosenverkauf zu Gunsten von Fastenaktion
Zelebrant: Pater David
Kollekte: Mütter- und Väterberatung des Sensebezirks
Dreissigster für Hildegard Binz, Schulhausstrasse
SM Marzeline Wohlhauser-Fasel, Steinacher
JM Lydia und Alfons Gauderon-Lötscher, Weissenbach

Sonntag, 30. März

- 4. Fastensonntag – Hl. Johannes Klimakus
Eucharistiefeier in der Pfarrkirche Heitenried um 09.00 Uhr

Fastenaktion

Landesprogramm – Indien

«Man sieht die Veränderung der Menschen von blossem Auge»

Sandrine Cottier ist verantwortlich für die Programmentwicklung bei Fastenaktion. Kürzlich hat sie Projekte in Indien besucht – und staunte, wie sichtbar das gestärkte Selbstbewusstsein der Menschen ist.

Hier ein Interview mit ihr:

Was hat dich während des Besuchs besonders beeindruckt?

Wie sehr man es den Menschen an ihrem Gesichtsausdruck und Verhalten ansieht, ob sie noch in Schuldknechtschaft leben oder sich davon bereits befreien konnten. Die einen sind in sich gekehrt, schauen einem nicht in die Augen, reden leise und eher ängstlich. Die anderen, die sich schon befreit haben, sind selbstbewusst, schauen einen an, sprechen laut und bestimmt. Man sieht die Veränderung der Menschen von blossem Auge, das ist eindrücklich.

Wie kommt es zu dieser Schuldknechtschaft?

Wir arbeiten in Indien vor allem mit Angehörigen der indigenen Adivasi, Nachfahren der Ureinwohner:innen, die traditionell benachteiligt sind. Viele von ihnen sind an einen Grossgrundbesitzer gebunden, bei dem sie Geld ausgeliehen haben – im Gegenzug müssen sie sieben Tage die Woche von morgens bis abends für ihn schuften, bis die Schulden abgearbeitet sind. Das sind sie jedoch nie. Denn dadurch fehlt ihnen die Zeit, um Geld für ihren täglichen Bedarf zu verdienen – dafür müssen sie sich wieder neu verschulden. Die Projektarbeit besteht darin, sie zu unterstützen, den Weg aus diesem Teufelskreis zu finden, um ein Leben in Würde führen zu können. Dies machen wir unter anderem mittels Solidaritätsgruppen, die zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins führen. Die Menschen überwinden ihre Angst, weil sie merken, dass da plötzlich eine starke Gemeinschaft ist, in der man sich gegenseitig unterstützt. Schliesslich wagen sie es, dem Grossgrundbesitzer die Stirn zu bieten, denn eigentlich steht das Gesetz offiziell auf ihrer Seite.



Wie wirkt sich dein Besuch auf die Programmentwicklung aus?

Es gibt in Indien eine enge Zusammenarbeit mit Landwirtschaftsbehörden und staatlichen Universitäten für die bäuerliche Lebensmittelproduktion mit agrarökologischen Verfahren. Einerseits sind die Wissensvermittlung und der Wissensaustausch enorm fruchtbar, andererseits muss darauf geachtet werden, dass den Bäuerinnen und Bauern kein hochgezüchtetes Saatgut angedreht wird, für das es dann auch Pestizide braucht. Denn dies führt zurück in die Verschuldung und Abhängigkeit. Von diesen Erfahrungen über Vorteile und Risiken solcher Kooperationen können wir auch in anderen Landesprogrammen profitieren.

Wir lassen regelmässig Evaluationen durchführen. Wie wirken sie sich auf die Programme aus?

Viele Empfehlungen sind stark auf das jeweilige Land bezogen und lassen sich nur teilweise übertragen. Generell gilt: Je stärker der Evaluationsprozess die Menschen in den Projekten einbezieht, desto eher führt er zu hilfreichen Erkenntnissen und nützlichen Anpassungen. Denn im Vordergrund steht nicht die Beurteilung der Arbeit, sondern das Auslösen eines Reflektionsprozesses bei den Beteiligten.